

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 4

Wettbewerbe: Ein Köpfler auf die Tiefgarage : in Baden wehrt sich eine Architektengruppe gegen Bottas Therme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN KÖPFLER AUF DIE TIEFGARAGE

In Baden wehrt sich eine Architektengruppe gegen Mario Bottas Therme.

Eine Ursachenforschung im Bäderstreit.

Text: Ivo Bösch

Der Besuch in Badens Bäderquartier beginnt in einem Bürohaus in Baar. Vor sechs Jahren stieg Benno Zehnder mit einem Aktienanteil von 17 Prozent bei der Verenahof AG ein. Das war sein «grosses Risiko». Eineinhalb Jahre brauchte der frühere kaufmännische Angestellte und heutige Unternehmer, um die Mehrheit der Hoteldynastie Kienberger abzukaufen und damit zum grössten Landbesitzer im Quartier an der Limmat zu werden. Zehnder wirkt sympathisch und man glaubt ihm, dass er immer offen und ehrlich seine Ideen kommuniziert habe.

Als neuer Besitzer ging er zuerst zu Badens Stadtammann, zur Denkmalpflege und zur Archäologie. Dann teilte er seine Grundstücke in vier Baufelder. Direkt an der Limmat will er eine neue Therme bauen. Auch das Bad von Otto Glaus aus dem Jahr 1965 mit dem Aussenbecken von 1981 muss weichen. Auf dem zweiten Baufeld im «Limmatknie» plant Zehnder ein Wohnbau mit Ärztehaus. Daneben, auf dem Geviert des ehemaligen Hotels «Verenahof», soll eine Reha-Klinik mit einem Hotel gebaut werden. Im vierten Bau-feld ist die Dependence des «Ochsen» bereits zu einem Bürohaus umgebaut und die Dependence des «Bären» ist zurzeit vollständig ausgehöhlt. Zehnder bedauert, dass er nicht alle Teile selbst finanzieren kann. Deshalb verhandelt er mit einem Schweizer Immobilienfonds, der das Bad und die Reha-Klinik kaufen und sie an die Stiftung Bad Zurzach als Betreiberin vermietet will.

EIN NEUES MASSENBAD Für das Bad und das Wohnhaus veranstaltete Zehnder zusammen mit der Stadt einen Studienauftrag. Die Wasserfläche soll von heute 415 auf 1030 Quadratmeter steigen. Die Stadt will gleichzeitig alle oberirdischen Parkplätze im Quartier in einer Tiefgarage mit 500 Parkplätzen unterbringen. Davon sind 183 fürs Bad reserviert, weitere 50 sollen vom Bad und vom Quartier genutzt werden. Zehnder ist nicht in Verlegenheit zu bringen. Gefällt ihm sein kritisierter Botta-Bad? «Ich bin kein Architekt, der Juryentscheid im Studienauftrag war aber einstimmig.» Der Studienauftrag war eine Farce? «Es stimmt, ich wollte zuerst einen Direktauftrag an Botta vergeben, aber die Stadt hat mich von einem Studienauftrag überzeugt.» Zehnder beteuert, dass ihm zuerst die Entwürfe von Bétrix & Consolascio und Max Dudler besser gefallen haben. Doch Botta sei in der Überarbeitung fleissiger gewesen. Ist ein neues Mas-

senbad nicht zu viel für die Region? «Ich will ein Bad, das sich zwischen Zurzach und Zürich positioniert.» Zurzach lebe von Süddeutschland, Schinznach spreche jüngere Gäste an und die neuen Bäder in Zürich und Lostorf wiederum seien Luxusbäder. Für Baden bedeutet das 24 Franken für jeden der erwarteten 450 000 bis 500 000 Eintritte im Jahr. Zehnder erklärt sich vernünftig. Doch als wir auf die Projektgegner der «IG schöner baden» zu sprechen kommen, hält er sich nicht zurück: Wenn diese acht Leute es besser machen können, dann sollen sie das Bad übernehmen. Er vermittele sogar eine Finanzierung. «Es ist mein Ernst»

BADEN IM UNGLÜCK Mit diesem Angebot fahre ich nach Baden in das Restaurant des Roten Turms. «Wir übernehmen das Bad, aber ohne Botta-Projekt», antwortet die junge Architektin Daniela Dreizler prompt und formuliert damit die Hauptkritik. Mit am Tisch sitzen die Berufskollegen Selina Rasmussen und Christoph Lüber. Sie opfern ihre Freizeit für ein schöneres Baden und hadern vor allem mit dem Projekt, wie sie sagen, mit dem Fremdkörper ohne innenräumliche Qualitäten. Er stehe mit dem Rücken zum Bäderquartier und nehme wenig Rücksicht auf den Ort. «Wir wollen nicht auf einem zweigeschossigen Parkdeck baden.» Schade sei, dass das Wasser nicht Ausgangspunkt des Entwurfs sei. Und überhaupt sehe Bottas Bad auf der neuesten Visualisierung aus wie ein Flugplatz.

Die «IG schöner baden» hat «Drachenguetzli» gebacken und sich am Mitwirkungsverfahren beteiligt. Doch ihr grösster Coup war eine Postkarte. Die Bildmontage zeigt das Modell des Projekts. «Ja zu einem neuen Thermalbad – Nein zum überdimensionierten Bau, Qualität statt Quantität», steht auf der Rückseite. Die Gruppe verteilte sie selbst an alle Haushalte. SP, Grüne, Grünliberale und das lokalpolitische «team baden» machten mit. Man war selbst erstaunt über das grosse Echo in den Medien. Die drei am Tisch kritisieren weiter, weniger den Eigentümer, sondern die Stadt. Nicht die Stadtplanung, sondern das Projekt diktiert den Städtebau.

DER STADTAMMANN FREUT SICH Drei Häuser weiter, im Stadthaus, gibt FDP-Stadtammann Stephan Attiger unaufgeregt Auskunft über das Projekt, das ihn seit seinem Amtsantritt beschäftigt. Noch bevor Zehnder mit seinen Planungen begann, hatte die Stadt eine Studie bei Max »

Kommentar: NICHT GUT GENUG

Nur fünf Büros konnten am Studienauftrag für das neue Bad mitmachen. Es war kein Vorzeigeverfahren. Roger Die-ner gab gar nicht ab, Astrid Stauffer verliess als Ersatzmitglied die Jury. Im Bericht steht: «Die Studie von Mario Botta bietet insgesamt eine ausgezeichnete Grundlage für die Weiterbearbeitung und Umsetzung, sowohl aus der städtebaulichen Warte als auch aus betrieblicher Sicht.» Das war im August 2009. Leider hat sich das Projekt bisher kaum verändert. Die Baueingabe soll aber schon Ende 2011 oder Anfang 2012 erfolgen. Man sah es allen vier Wettbewerbsprojekten an. Die Architekten kämpften mit den Vorgaben der grossen Therme und mit komplexen Anforderungen. Zusammengefasst ist Bottas Entwurf unter diesen Umständen das beste Projekt. Doch das reicht nicht für diesen prominenten Ort.

150 Meter lang ist das Bad und man merkt es auf den Plänen sofort: Das Projekt ist noch zu schematisch gezeichnet, als dass man eine Atmosphäre ausmachen würde. Der autistische Entwurf kehrt dem Bäderquartier den Rücken zu.

Die Jury lobt die Therme, weil sie sich langfristig an die Bedürfnisse des Marktes anpassen lässt. Ob sich zum Beispiel die Therme in Vals an den «Markt» anpassen lässt? Die Stützenabstände der zweigeschossigen Tiefgarage bestimmen Bottas Entwurf. Das Projekt hat für die Bäderstadt öffentlichen Charakter, es ist zwar privat geplant, aber keine Privatsache. Ivo Bösch



Ist das Baden?

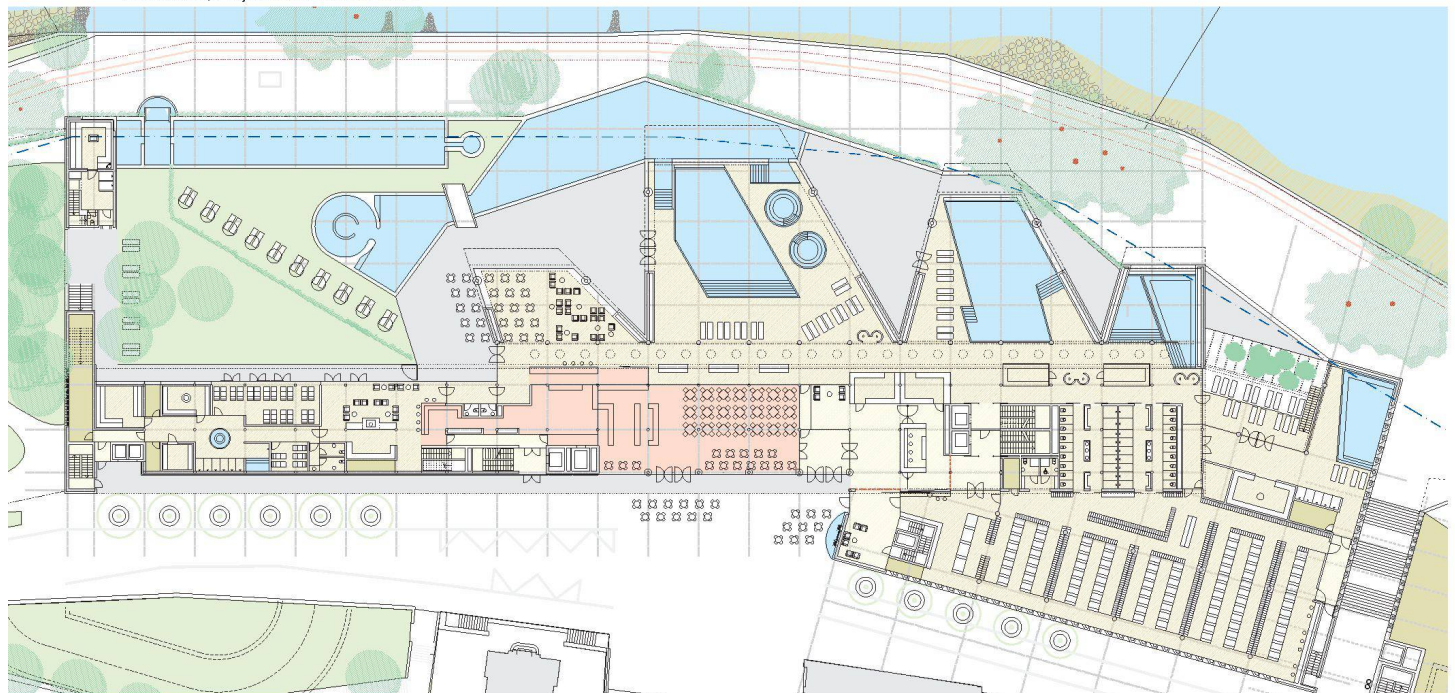
◀Die Karte der Projektgegner vom Januar 2011.
Sie setzten, ohne zu schummeln, das Modellbild
von Mario Botta in eine alte Postkarte ein.



Das ist unsere Bäderstadt.

◀Die Antwort des Investors
Benno Zehnder im März 2011
mit einer neuen Visuali-
sierung des Botta-Projekts.

✓Erdgeschoss des Thermalbad-Projekts von
Mario Botta, Projektstand Februar 2011.



» Dudler in Auftrag gegeben. Stephan Attiger zählt die Vorteile der aktuellen Planung auf: Die Stadt erhält am Limmatufer eine Promenade, der Mättelipark bleibt erhalten und der Kurplatz wird grösser. Die Stadt besitzt ein Grundstück als Pfand am Limmatknie. Die Quadratmeter, auf die Zehnders Gebäude zu stehen kommen, kauft er der Stadt ab. Im Gegenzug schenkt er der Stadt das Land rund um die Bauten. Damit die Stadt die Parks, Wege und Plätze unterhalten muss? «Wir rechnen mit Unterhaltskosten von 50 000 Franken im Jahr, können uns aber die öffentlichen Bereiche sichern», resümiert der Stadtammann.

Am meisten stört ihn, dass die «IG schöner baden» ein privates Bauvorhaben kritisiert. Die Stadt sei am Ende nur baubewilligende Behörde, mehr nicht. Der Stadtpräsident will, ganz liberal, Privaten möglichst wenig dreinreden, doch gleichzeitig hängt die Stadt mit drin. Sie will sich gar an der Betriebsgesellschaft des Bades beteiligen – «damit wir wissen, was läuft» – und das Parkhaus betreiben – «wir betreiben schon einige Parkhäuser». Die Gegner fürchten den Mehrverkehr. «Es wird das Bad mit dem höchsten ÖV-Anteil», lobt dagegen Attiger. Im Vergleich zu Baden Nord mit seinen 1500 Arbeitsplätzen sei das Problem im Bäderquartier marginal. Er sei erstaunt gewesen, wie wenig

umgebaut werden müsse, um den Mehrverkehr abzufangen, wie eine unveröffentlichte Metron-Studie gezeigt habe. Eine neue Buslinie wird vor dem Neubau wenden, in sieben Minuten ist man zu Fuss vom Bahnhof im Bad und ein neuer Weg wird durch den Kurpark führen. Ein grosser Teil der Badegäste käme sowieso ausserhalb der Hauptverkehrszeiten. Zu Engpässen werde es nur an bewölkten Wintersonntagen kommen. Stolperstein des Projekts könnte die Umzonung des städtischen Lands im Limmatknie von der Park- in die Bäderzone werden. Das Parlament wird sich im Herbst damit befassen. «Kommt es zu einer Volksabstimmung, habe ich keine Angst», sagt Attiger selbstbewusst.

EIN LETZTER SCHWUMM Warum sind bisher alle Planungen gescheitert, frage ich den Architekten und emeritierten ETH-Professor Adrian Meyer. Auch er hatte 2001 einen Wettbewerb für ein neues Bad gewonnen. «Frühere Studien kamen nur von der Verenahof AG, erst mit unserem Projekt setzten sie sich mit der Stadt zusammen», antwortet mir der gebürtige Badener. Mit der neuen Stadtregierung und Dudlers Studie habe dann leider ein paradigmatischer Wechsel stattgefunden. Das Grundstück an der Limmat dürfte aus räumlicher Sicht gar nicht bebaut werden. Man müsse mit einer Freifläche die Landschaft betonen – jetzt geschehe genau das

Gegenteil. Auch Otto Glaus hatte das Bad möglichst tief in den Boden gedrückt. Meyer vermisst die einstige Baukultur der Stadt. Heute diktiert der Investor die Dichte und nicht mehr die Architektur. «Ich bin für Verdichtung, aber bitte mit Qualität». Ob sich denn die Stadt ins Bett des Investors gelegt habe? «Ja», sagt Meyer, der mit Zehnder in einem Honorarstreit liegt, weil auch sein Büro eine Reha-Klinik auf dem Verenahof-Geviert entworfen hatte. Wahrscheinlich kommt aber auch dort Mario Botta zum Zug – mit einem abgeschnittenen Kegel.

Der letzte Besuch gilt dem alten Bad. Vorher habe ich gesehen, wie Archäologen auf den Grundstücken Zehnders graben. Nun sehe ich das raumhohe Betonrelief in der Schwimmhalle, das Zehnder pastellgelb und weiss übermalen liess. Und dann erinnere ich mich, wie er der «Aargauer Zeitung» antwortete: «Ich hoffe, dass ich im Herbst 2014 zum ersten Köpfler ins neue Bad ansetzen kann.» Ein Köpfler in ein Thermalbad? Das verheisst nichts Gutes.

BOTTA STELLT AUS

Im Centre Dürrenmatt in Neuenburg ist eine Werkschau von Mario Botta zu sehen: 2. April bis 31. Juli 2011

MEHR IM NETZ

Gegner und Befürworter des Botta-Bades.
> www.links.hochparterre.ch



Der Vorsprung von heute für die Standards von morgen

4B Fassaden AG ist Marktleader für Fassaden in der Kombination mit Holz-Aluminium Fenstern und Holz-Aluminium- / Aluminium Pfostenriegel Systemen.

Die Lösungen sind architektonisch sowie technisch hochwertig und erfüllen höchste ökologische und ökonomische Anforderungen. Sie werden in Verwaltungs- oder Wohngebäuden eingesetzt – sowohl bei Neubauten als auch bei Renovationen. Die im Hause 4B entwickelten Fassadensysteme erfüllen die hohen Standards für Minergie®, MinergieP® oder Minergie-Eco®.



4B Fassaden AG
an der Ron 7
CH-6281 Hochdorf
Tel 041 914 57 57
Fax 041 914 57 00
www.4-b.ch

Sichtbar weiter